

Stille Nacht! heilige Nacht!

Aus der Geschichte unseres Weihnachtsliedes

Von Dr. Ludwig Gombert-Darmstadt

Der reiche Niederschlag unseres deutschen Volkes enthält eine große Anzahl herrlicher Weihnachtsgefänge aus alter und neuer Zeit. Unter allen aber gebührt der Vorrang dem einen, unvergleichlichen: „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ Es ist gleichsam das Weihnachtslied schlechthin, aufs engste verbunden mit unserer Vorstellung vom heiligen Christfest. Seine Töne sind uns seit der Kindheit seligen Tagen lieb und vertraut; wir werden sie nie vergessen können. Kein anderes versteht uns so unmittelbar und gänzlich in die hehre Weihnachtsstimmung. Im hohen Dome erkönt es bei der festlichen Christmette ebenso wie im beschneiten Dorfkirchlein. Des Königs Kinder singen es beim strahlenden Lichterglanz des Christbaums ebenso wie die Kinder des armen Tagelöhners, die sich um ihr schmuddeloses Bäumchen scharen. Und wenn der deutsche Seemann auf fernem, fremdem Meere Weihnacht feiert, erkönt wiederum aus den Kehlen der Matrosen das traute Lied: „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ Aber auch in fremden Zungen erklingt am Weihnachtsabend unser Lied: auf den britischen Inseln und im skandinavischen Norden; die christlichen Glaubensboten haben es zu den Angehörigen der schwarzen, roten und gelben Völkerrasse gebracht.

Wer hat nun dieses Weihnachtslied der Welt gedichtet, wer zu dem Wort die liebliche Weise geschaffen? Nur eine verschwindend kleine Anzahl derer, die es alljährlich singen, wissen darüber Bescheid zu geben. Wie bei den meisten unserer Volkslieder — und mit einem solchen haben wir es hier zu tun — ist es auch bei unserem Lied den meisten unbekannt, von wem es gekommen ist; an und für sich ist dies auch ganz gleichgültig. Und doch verdienen die Namen des Dichters und des Komponisten, die wir wohl kennen, es nicht, der Vergessenheit anheimzufallen.

Am Schulhause zu Arnsdorf, dem Geburtsorte des Liedes, lesen wir die Inschrift:

„Stille Nacht! Heilige Nacht!
Wer hat Dich, o Lieb, gemacht?
Mohr hat mich so schön erdacht,
Gruber zu Gehör gebracht —
Priester und Lehrer vereint.“

Es war am 24. Dezember des Jahres 1818, als der damalige Küferspinner Joseph Mohr bei der neu errichteten Pfarre St. Nicola in Oberndorf dem Organistenamt vertretenden Franz Gruber (damals zugleich auch Schullehrer in Arnsdorf) ein Liebeslied überbrachte mit dem Ansuchen, eine hierauf passende Melodie für zwei Solostimmen samt Chor und für eine Gitarrebegleitung schreiben zu wollen. Letzterer überbrachte am nämlichen Abend noch diesen musikhundigen Geistlichen gemäß Verlangen seine einfache Komposition, welche sogleich in der heiligen Nacht mit allem Beifall produziert wurde. Joseph Mohr, als Verfasser dieses Gedichtes und mehrerer geistlicher Lieder, starb am 4. Dezember 1848 als würdiger Pfarrer zu Baarham im Ronquau. — Im Jahre 1854 hatte sich die königliche Hofkapelle in Berlin nach Salzburg an den damaligen Chordinfektor von St. Peter W. Ambros Preunseiner mit der Bitte gewandt, im Archive des Petersstiftes nach dem Original der Komposition des Liedes „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ zu forschen. Man glaubte nämlich bis dahin allgemein, es mit einer Ländlichkeit des Salzburger Michael Habdn, eines Bruders des großen Joseph Habdn, zu tun zu haben. In Salzburg selbst konnte man wohl Bescheid geben, und gerade das Petersstift war die beste Stelle, an der man gründliche Auskunft erteilen konnte. Denn unter den dortigen Chorsängern lebte des Komponisten Sohn Felix, der später als Nachfolger seines Vaters die Leitung des Kirchenchores zu Hallein übernahm und im Jahre 1884 gestorben ist. Preunseiner ließ alsbald den ihm bekannten Knaben zu sich rufen und sich von ihm ausführlich über die Entstehung des Weihnachtsliedes berichten; aber damit nicht genug, wandte sich der Chordinfektor auch an den Vater des jungen Felix selbst, und dessen Neber entstammt jener der Komposition beigefügte Bericht, den ich oben im Wortlaut mitgeteilt habe.

Die Kirche, in der unser Weihnachtslied am nämlichen Tag, an dem es auch gedichtet und vertont wurde, zum erstenmale öffentlich gesungen wurde, ist vor einigen Jahren wegen Unzufriedenheit niedergelegt worden. Damals, also am 24. Dezember 1818, war die Orgel der Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus in Oberndorf, wie uns berichtet wird, nicht instand gesetzt. So konnten denn Orgelklänge unser Lied nicht begleiten, und daher ist auch das Eruchen des Dichters an den Komponisten um Gitarrebegleitung zu erklären. Die zwei Solostimmen führten Mohr als Tenor und Gruber als Bass selbst vor. Wie mögen die einfachen Bauers- und Bürgerleute, die das Glück hatten,

zum erstenmal die herbezaubenden, herrlichen Klänge der „Stillen Nacht“ zu hören, gelauscht haben! Wir möchten sie fast darum beneiden. — Bald darauf wurde die Ausbesserung der Orgel einem Zillertaler Orgelbauer übertragen. Bei seiner Arbeit entdeckte er Text und Melodie des Weihnachtsliedes, von dem ihm die Oberndorfer schon begeistert erzählt hatten. Eine Abschrift davon nahm der Meister dann mit in sein Heimatland, und eine Zillertaler Sängergesellschaft, die vier Geschwister Straßen, brachte auf ihren Reisen die „Stille Nacht“ zum erstenmal in die weite Welt; so trug sie das Lied u. a. auch zum Stamm und Entzücken der lauschenden Zuhörer bei der Christmette zu Leipzig vor. — Kurze Zeit darauf fand unser Lied auch in die Literatur Eingang, zuerst vielleicht in Gebhardts „Jugendfreund“ aus dem Jahre 1834. Der Name des Dichters und des Komponisten blieb noch lange unbekannt, und noch heute finden wir in manchen Niederbüchern dabei nur die Bemerkung Volkslied und Volkswaise. Es sind gewisslich zwei Ruhmeslilien, um die mancher Dichter und Tonkünstler vergebens gerungen hat. In ihrer Schöpfung, die in Millionen Christenherzen begeistert, in jedem Widerhall gefunden hat und noch finden wird, solange man hier auf Erden Weihnachten feiert, sind der Dichter und der Komponist unsterblich.

Von dem ursprünglichen Liede, das sechs Strophen umfaßt, singen wir heute bekanntlich nur die Hälfte, die erste, zweite und sechste Strophe. Da die drei übrigen Strophen allgemein nicht bekannt sind, lasse ich ihren Text hier folgen:

„Stille Nacht! Heilige Nacht!
Die der Welt Heil gebracht,
Aus des Himmels goldenen Höh'n
Uns der Gnaden Fülle läßt seh'n
Jesus in Menschengefalt.“

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Wo sich heut' alle Nacht
Väterlicher Liebe ergoß,
Uns als Brüder ludvoll umschloß
Jesus die Völker der Welt.“

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Lange schon uns bedacht,
Als der Herr vom Horne befreit,
In der Väter uralten Zeit
Aber Welt Schonung verließ.“

Sie verdienen es ihrem Gehalt nach eigentlich, mitgesungen zu werden; denn sie vertiefen den Gedanken der „rettenden Stunde“ der Geburt Jesu, den die zweite Strophe angebeutet hat. Freilich dürfen wir nicht vergessen, daß wir es mit einem Volksliede zu tun haben, in dessen Wesen es beschloffen liegt, daß sich das Volk, dessen Gemeintum es geworden ist, es sich nach Belieben zurecht legt. Auch die Melodie hat im Laufe der Zeit Veränderungen erfahren. Ursprünglich war es in D-dur gesetzt, Gruber selbst hat es dann in C-dur verwandelt; so singen wir es noch heute, auch die Schlusszeile der Strophe; ist heute, wohl infolge eines Schreibfehlers, um eine kleine Terz zu hoch gelegt.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen über das Leben des Dichters und des Komponisten unseres Weihnachtsliedes: Joseph Mohr ist am 11. Dezember 1792 zu Salzburg als Sohn eines Musiketers geboren. In seiner Vaterstadt erhielt er auf dem Gymnasium der Benediktiner und der Hochschule seine wissenschaftliche Ausbildung. 1815 wurde Mohr zum Priester geweiht und zwei Jahre später kam er als Kaplan nach Oberndorf, wo er am 24. Dezember 1818 sein berühmtes Weihnachtslied verfaßte. Andere geistliche Lieder, die er nach dem Zeugnis Grubers gedichtet haben soll, sind uns nicht erhalten.

Franz Gruber erblickte am 25. November 1787 zu Hochburg im oberösterreichischen Innviertel als Sohn eines armen Leinwandwebers das Licht der Welt. Nach dem Wunsch des strengen Vaters sollte er dessen Handwerk erlernen. Ohne Wissen des alten Gruber beschäftigte sich der begabte Knabe nach des Tages harter Arbeit bei seinem Lehrer mit der Musik. Ein Zufall brachte ihm die Erfüllung seines Herzenswunsches. Bei einer Erkrankung des Meisters spielte der erst zwölfjährige Knabe beim sonntäglichen Gottesdienste die Orgel. Jetzt endlich gab, durch den Erfolg überzeugt, der auf seinen allgemein bewunderten Sohn stolz gewordene Alte nach; Franz durfte nun mit Erlaubnis des Vaters sich fernerhin in seinen wenigen freien Stunden der Musik widmen. Aber erst sechs Jahre später kam er ganz von der Weberwerkstatt los, um sich dem Lehrerstand zuzuwenden. Im Jahre 1807 wurde Gruber als Lehrer und Organist in Arnsdorf angestellt; neun Jahre später übertrug man ihm auch den Organistenamt an der Pfarrkirche zu Oberndorf, der Stätte der ersten Aufführung der „Stillen Nacht“. Nach einer fünfjährigen Lehrtätigkeit zu Oberndorf wurde Franz Gruber nach Hallein bei Salzburg als Stadtpfarrchorleiter berufen. Hier ist er, allgemein geehrt und geschätzt, am 7. Juni 1863 gestorben. Als Grabinschrift hat man